

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint
jeden
Sonntag.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darressalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mart.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darressalam“.

Jahrgang V.

Darressalam, den 11. April 1903

No. 15.

Ein Wort zur Sklavenfrage.

Die vorjährigen Ereignisse an der Benadirküste, jenem italienisch-ostafrikanischen Protektorat nördlich Britisch-Ostafrikas haben in ihrem Gefolge leztlich einen gewaltigen Sturm in der italienischen Kammer entfesselt, wo man in moralischer Entrüstung über den in Ostafrika noch bestehenden Sklavenhandel diese Frage nun endgültig ihrer Lösung entgegen zu führen beabsichtigt d. h. die Sklaverei gänzlich abgeschafft wissen will. Die von der italienischen Regierung seiner Zeit konzessionierte Mailänder Gesellschaft für die italienischen Kolonien, welche sich „Benadir-Gesellschaft“ nennt, hatte u. A. auch die Verpflichtung übernommen, den Sklaven- und Waffenhandel in dem italienischen Kolonialgebiet der afrikanischen Ostküste zu überwachen, und aus diesem Grunde wurde ein italienisches Generalkonsulat nach Zanzibar verlegt, dessen Hauptaufgabe es fortan sein sollte, dafür Sorge zu tragen, daß die Einlösung jener seitens der Gesellschaft übernommenen Verpflichtungen auch wirklich stattfand.

Nun wurde in vorigem Jahre die Gesellschaft angeklagt, diesen ihren Hauptverpflichtungen nicht nachgekommen zu sein und sogar bezichtigt, aus dem Sklavenhandel selbst Vortheile gezogen zu haben, indem sie einzelnen Vertrauenspersonen gestattet haben sollte, den Schleichhandel mit Sklaven zu betreiben.

Das italienische Kolonialamt, welchem diese Angelegenheit höchst peinlich war, beauftragte daraufhin den italienischen Generalkonsul in Zanzibar Pestalozza die Sache zu untersuchen und der Erfolg ist ein für den Gouverneur der Benadirküste sowie die Benadir-Gesellschaft selbst höchst günstiger und die Handlungen derselben rechtfertigender Bericht, welcher jedoch auf falschen Zeugenaussagen fußen soll.

Seiner Bericht Pestalozzas deckt sich in den Hauptpunkten mit der Vertheidigungsschrift der angeklagten Gesellschaft, in welcher es u. A. heißt, daß eine Sklaverei in dem italienischen Protektorat zwar bestände, aber nicht in der üblichen Art der afrikanischen Sklaverei und auch nicht in der Art, wie sie in der Anklage gegen die Gesellschaft geschildert erschiene. Es läge kein Sklavenhandel im eigentlichen Sinne des Wortes vor, nicht ein Sklavenhandel, bei dem man Geschäfte mache, sondern es sei eine Art von Leibeigenschaft des niederen Volkes noch vorhanden, die sich von dem Vater auf den Sohn übertrage und die geradezu unentbehrlich genannt werden müsse. Sie sei bedingt durch den Umstand, daß es im Lande an jeglichen Arbeitsthiere fehle, so daß die Leibeigenen bei der Urbarmachung und Kultivierung des recht karglichen Bodens jene gewissermaßen zu ersetzen hätten. Die Benadirgesellschaft hätte diesen Zustand schon vorgefunden, als sie ins Land gekommen wäre und vermochte es nicht, hierin plötzlich eine Aenderung herbeizuführen. Es sei auch höchst schwierig eine solche Aenderung

zu schaffen, da durch eine unvermittelte Freilassung all' dieser Leute viel Unheil und Schaden entstehen könnte. —

Wir sehen aus diesen Rechtfertigungsgründen der Benadirgesellschaft und des italienischen Generalkonsuls Pestalozza, daß dort dieselben oder ähnliche Erwägungen bei der Behandlung der Sklavereifrage maßgebend sind, welche auch unsere Kolonialbehörden veranlaßt haben, mit der Abschaffung der Sklaverei nicht zu eilig vorwärts zu schreiten und nur solche Verordnungen zu erlassen, deren Durchführbarkeit auch gesichert ist. Die Engländer haben mit ihren strengen Verfügungen in Zanzibar und Britisch-Ostafrika, die so gut wie die gänzliche Aufhebung der Sklaverei aussprachen, jedenfalls kein Glück gehabt, denn mehr wie in den anderen ostafrikanischen Küstländern ist in den britischen Protektoraten das Sklavenwesen unter der eingeborenen Bevölkerung noch das herrschende — trotz aller Entrüstungsrufe der englischen Moralprediger.

Wir in Deutsch-Ostafrika haben durch die letzten die Abschaffung der Sklaverei anbahnenden Verordnungen*) betr. die Hausklaverei so wohl wie die Verfügungen zur Bekämpfung des Sklavenhandels verhältnismäßig schon viel erreicht, denn die hiesige eingeborene Bevölkerung fängt an sich bereits an das Uebergangsverhältniß zu gewöhnen und dürfte auch nicht allzu erstaunt sein, wenn einmal mit dem Wort „Sklave“ überhaupt gebrochen d. h. wenn die Sklaverei einmal gänzlich abgeschafft wird.

Ueber die Gründe, welche die gänzliche Abschaffung des Sklavereiverhältnisses erstrebenswerth erscheinen lassen, mag man verschiedener Meinung sein, man kann es aus moralischen oder auch aus wirtschaftlichen Gründen anstreben. Unserer Meinung nach ist das moralische Moment hierbei nicht so hoch anzuschlagen, wie dies von Leuten in Europa geschieht, welche die hiesigen Verhältnisse nicht kennen und nicht wissen, wie gut es ein Sklave hier hat. Selbstverständlich muß mit aller Strenge vorgegangen werden, wenn ein gewerbmäßiger Sklavenhandel vorliegt und dies geschieht auch, wie eine kürzliche Verfügung besagt, worin der stellvertretende Gouverneur die Bezirksämter und Militärstationen noch einmal darauf hinweist, daß gewerbmäßiger Sklavenhandel in schweren Fällen mit dem Tode zu bestrafen sei. Die Beamten werden darin zu strenger Kontrolle der Karawanen aufgefördert, der Gouverneur setzt Belohnungen zur Wachsamkeit und Anzeigerstattung aus und wünscht, daß verdächtige Gegenden durch geeignete Vertrauensleute im Geheimen kontrolliert werden. Es heißt wörtlich in dem Erlaß: „Angestellte Erhebungen lassen keinen Zweifel darüber, daß in Ruanda und Nachbarländern sowie auch sonst in Gegenden der Seengebiete, welche von den Militärsta-

*) Verordnung des Reichskanzlers vom 29. November 1901. Siehe „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ Nr. 5 (IV Jahrgang) Amtlicher Anzeiger Nr. 4 (III Jahrgang) vom 30. Januar 1902.

tionen abgelegen sind, noch Sklavenhandel betrieben wird, und daß es insbesondere immer noch Küstenhändler giebt, die dort Sklaven aufkaufen und versuchen, dieselben zur Küste zu bringen. In einem Falle ist es der Militärstation Tabora gelungen, die Schuldigen des gewerbmäßigen Sklavenhandels zu überführen. Der Hauptschuldige würdige mit lebenslänglicher Kettenhaft bestraft, das Urtheil von mir bestätigt.“

Nur in solchen Fällen darf also auf frühere Zustände und Verhältnisse keine Rücksicht genommen, mit einer derartigen Unsitte muß eben aus sittlichen Gründen mit allen Kräften sofort aufgeräumt werden. Die Abschaffung des ganzen Sklavereiwesens an sich aber ist nur nach und nach durchführbar und dann auch weniger aus moralischen als aus wirtschaftlichen Gründen, damit endlich einmal billige Arbeitskräfte in Deutsch-Ostafrika frei und die Arbeitslöhne dadurch niedrigere und gleichmäßigere werden, denn so lange die billige Arbeit der Sklaven besteht, wird dem Sklavenbesitzer, vor allem den Arabern, bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen in dem Europäer kein gefährlicher Konkurrent erwachsen.

— Die Mißkreditirung der deutsch-ostafrikanischen Münzen in Zanzibar durch das Verbot der Annahme deutscher Rupien daselbst ist der Sultans- bzw. englischen Regierung nun doch zum Theil gelungen. Anfangs hatte es den Anschein, als ob diese höchst eigentümliche Verordnung kaum irgend einen Erfolg haben würde, denn die deutschen Rupien wurden auch nach dem Verbot von allen Kaufleuten und Hotels gern in Zahlung genommen, zumal die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, wie wir schon seiner Zeit mittheilten, sich bereit erklärt hatte, deutsche Rupies gegen indische zu ihrem vollen Werth einzulösen. Diese Einlösung erfolgte eine Zeit lang nicht mehr und sobald die Gesellschaft bekannt gegeben hatte, daß sie den Umtausch der Kupie eingestellt habe, konnte man froh sein, bei den indischen Kaufleuten Zanzibars 60 Pesa anstatt 69 für eine deutsche Kupie zu erhalten. Seit einigen Tagen nun setzt jedoch die genannte Gesellschaft — jedenfalls auf Instruktion von zu Hause hin — die Einlösung wieder fort, und das hiesige Gouvernement ist auch bemüht, alle deutschen Rupies in Zanzibar gegen indische einzutauschen, um der deutschen Kupie zu ihrem vollen Werthe zu verhelfen.

Immerhin ist gegen die deutsche Kupie auch jetzt noch, namentlich bei den Eingeborenen Zanzibars ein gewisses Mißtrauen vorhanden, und man kann deutlich bemerken, wie ungern die deutschen Rupien in Zahlung genommen werden. Was die Ursache zu dem Verbot der deutschen Kupie in Zanzibar gewesen ist, ist immer noch nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch kann man wohl annehmen, daß diese Maßnahme einen Versuch bedeutet, dazu beizutragen, die, wie ja überall bekannt, total heruntergekommenen Finanzverhältnisse Zanzibars aufzubessern. Es wird kein

Mittel unbenutzt gelassen, um aus den Bewohnern Zanzibars herauszuholen, was nur eben möglich ist. Während zum Beispiel die englische Post früher durch ein Circular die Abfahrt resp. Ankunft der Dampfer gratis bekannt machte (was die französische Post heute noch thut), so muß heute jeder Interessent 6 Rp. jährlich dafür bezahlen. Für Straßenreinigung wurde bisher eine Abgabe von 24 Rupie jährlich für jedes Haus verlangt. Vor einigen Tagen wurden jedoch die Einwohner aufgefordert, zur besseren Beleuchtung und Reinigung der Stadt außerdem noch 5% (!) der jährlichen Hausmiete für den erwähnten Zweck (?) herzugeben, was bei der kolossalen Hausmiete in Zanzibar eine ganz bedeutende Summe ausmacht. Ein Haus, welches 2000 Rupien jährliche Miete kostet, würde also 100 Rupie jährlich für Straßenreinigung zu zahlen haben. Es wäre nur zu wünschen, daß sämtliche Europäer Zanzibars gemeinsam gegen derartige Maßregeln der Sultansregierung Front machten, denn derartige Abgaben stehen doch wirklich in keinem Verhältnis zu dem, was einem dafür geboten wird. Viel nothwendiger erscheint es zum Beispiel, eine Landungsbrücke für Passagiere zu errichten, denn es ist kaum möglich, mit trockenen Kleidern oder unbeschmutzt in Zanzibar das Land zu betreten.

Aber in Zanzibar steht die nach englischem Willen geführte Verwaltung thatsächlich noch hinter der portugiesischen zurück und das will gewiß viel heißen. Für die Insel selbst wird gar nichts gethan, dagegen wird sie nach allen Richtungen hin ausgezogen, soweit es eben möglich ist. Und wenn man dann englischerseits glaubt, daß dort doch nichts mehr herauszuholen ist, dann dürfte unser liebenswürdiger Vetter sich vielleicht wieder bereit erklären, diese ruinierte Insel an einen anderen Staat gegen eine andere Kolonie umzutauschen. Und daß England so etwas mit seinem bekannten „fair play“ zustande zu bringen versteht, das hat die Politik Englands in den letzten Jahren doch wohl zur Genüge bewiesen.

Aus der Kolonie.

Wir meldeten seiner Zeit bereits über die guten Baumwollzuchtergebnisse auf der Kilwaer Kommunalshamba Ngeregere und daß jene Baumwolle sehr gut bewerthet worden sei. Jetzt ist auch gelegentlich einer Sitzung des Vorstandes der britischen Baumwollbauvereiner in der Handelskammer zu Manchester im Dezember v. J. nach einem Bericht des kolonialen Beirats in London, wie das amtliche Kolonialblatt mitteilt, die Baumwollprobe aus Deutsch-Ostafrika dem ägyptischen Erzeugnisse für ebenbürtig erklärt worden.

Ueber weitere Baumwollunternehmen in der Kolonie berichtet das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, Berlin, daß die Einführung der Baumwollkultur als Eingeborenkultur auch in der Landschaft Nera am Süden des Victoria-Nyanza im Gange ist. Die Möglichkeit der Viehhaltung in dieser Landschaft und der Transportweg Victoria-Nyanza-Ugandabahn lassen diese Kulturversuche aussichtsvoll erscheinen.

Aus dem Küstengebiet Saadani stammende Baumwolle ist durch die Bremer Baumwollbörse und die Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer, Chemnitz, als middling bis good middling amerikanisch, Wert ca. 50 Pf. pro Pfund taxiert.

Durch das Bezirksamt Mohorro ist ein Versuch mit dem Anbau von indischer Baumwolle im Rufidjidiistrikt gemacht. Das Ergebnis, ca. 500 Pfund entfernte Baumwolle, wird demnächst in Deutschland eintreffen. Nach Ansicht des Bezirksamts dürfte in diesem Jahre eine gute Ernte in Aussicht stehen.

— Kamie-Zucht in Deutsch-Ostafrika. Die erste größere Sendung von einer Tonne Kamie (eine chinesische Hanfart), die von der Friedrich Hoffmann-Pflanzung in Usambara stammt, erzielte, wie der neueste Tropenpflanzer mittheilt, bei der Ersten deutschen Kamie-Gesellschaft zu Emmendingen einen Preis von rund 640 Mk., und würde mehr erzielt haben, wenn nicht der Verlust bei der Degummierung ein ungewöhnlich hoher gewesen wäre (36 pCt. gegen sonst höchstens 27 bis 28 pCt.), und dies war ein Zeichen, daß die Faser entweder sehr viel Gummistoff enthält, oder aber in frischem Zustande nicht genügend gewaschen ist.

Eine dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee überlassene Probe dieser Faser wurde durch Ver-

mittlung der Neu Guinea Compagnie einem Makler in London zur Besichtigung vorgelegt. Seine Ansicht über dieselbe lautet, was Länge und Stärke der Fasern betrifft, sehr günstig. Der augenblickliche Marktwert der Probe wird auf 25 Pf. Sterl. per Ton loco London geschätzt. Auch wurde die Kamieprobe mit Chinagrass in Vergleich gezogen und dabei gefunden, daß sie nicht so sorgfältig präpariert ist und zu viel Gummi und Rinde aufweist; eine Folge davon ist, daß die Farbe schlecht fällt. Wenn die Faser, wie in China, ordentlich, gereinigt würde, so besteht kein Zweifel, daß der Wert der Faser bedeutend gehoben würde. Wahrscheinlich würde er sich auf 32 bis 35 Pf. Sterl. per Ton stellen.

Das Muster wurde dann noch an zwei von einander unabhängigen Stellen einer technischen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis derselben bestätigte, daß die Stärke und Länge der Faser ausgezeichnet ist. Wenn die Faser ordentlich gereinigt und präpariert sein würde, und die kleinen Stücke Rinde, welche noch an den Fasern hängen, entfernt würden, so ist es zweifellos, daß das Produkt im Werthe dem besten Chinagrass kaum nachstehen, also etwa 35 Pf. St. per Tonne werth sein wird.

— Oberleutnant W. von Grawert, der, wie wir seiner Zeit bereits meldeten, in Flensburg den Rechtsanwalt Ege im Zweikampf erschloß und die ihm zuerkannte Festungsschaft von zwei Jahren in Magdeburg bereits angetreten hatte, ist, wie jetzt Berliner Blätter berichten, durch eine Kaiserliche Kabinettsordre vom 2. März begnadigt worden.

Wie uns mitgetheilt wird, kehrt Oberleutnant von Grawert bereits mit dem nächsten von Europa kommenden Dampfer „Kanzler“ wieder in die Kolonie zurück.

— Nach den Meldungen heimischer Zeitungen wird wohl auch dieses Jahr noch die ostafrikanische Küste von deutschen Kriegsschiffen entblößt bleiben, denn sowohl der Kreuzer „Buffard“ als auch der noch kurz vor dem Venezuela-Konflikt für hier bestimmte Kreuzer „Sperber“ sollen laut einer Kaiserlichen Ordre das Frühjahr und den Sommer über noch in den betreffenden Kreuzer-Verbänden in China sowie in Mittel- bzw. Südamerika verbleiben.

— Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Hannover gemeldet, daß die dortige Kolonialgesellschaft gestern einen Beschluß gefaßt habe, mit Hilfe deutscher Kolonialfreunde eine Expedition auszurüsten, die die Landschaft Uhehe in Deutsch-Ostafrika bereisen soll, um das Ansiedlungsweesen und die Lage von Eisenbahnen für das Gebiet zu prüfen.

— Zu dem in der vorigen Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ unseren Lesern mitgetheilten Nachricht von einer eventuell bevorstehenden Rehabilitierung Doktor Peters' fügen wir heute nach eine Meldung der Täglichen Rundschau hinzu. Das Blatt schreibt: Den Fall Peters wünschen parlamentarische Kreise verschiedener Parteirichtung durch ein Immediatgesuch an den Kaiser beigelegt zu sehen; wie wir schon einmal gelegentlich angedeutet haben, bestand ursprünglich die Absicht, im Reichstage eine Interpellation über den Gang des seinerzeitigen Disziplinarverfahrens einzubringen. Davon ist man abgekommen und will nun dem Kaiser folgendes Gesuch unterbreiten:

„Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät nahen die alleruntertänigst Endesunterzeichneten mit der Bitte, nachfolgende Petition allergnädigst anhören zu wollen.“

„Dr. Karl Peters, der Begründer von Deutsch-Ostafrika und Führer der deutschen Emin Pascha-Expedition, ist durch ein Disziplinarverfahren im Jahre 1897 seiner Stellung als Kommissar Eurer Majestät wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt entsetzt worden.“

„Es liegt den Endesunterzeichneten fern, die Berechtigung dieser Entscheidung in Frage zu stellen.“

„In weiten Kreisen des Deutschen Reiches ist jedoch der Wunsch lebendig, den so verdienten Mann wieder rehabilitiert zu sehen.“

„Wir nahen daher Eurer Majestät Thron mit der alleruntertänigsten Bitte, durch einen Gnadenakt das Disziplinarurteil gegen Dr. Karl Peters vom Jahre 1897 huldvollst aufheben oder doch so modifizieren zu wollen, daß der aus der Verurteilung in den Augen mancher Leute herzu-

leitende Makel, der Zweifel an der ehrenhaften Gesinnung des Dr. Karl Peters endgültig beseitigt erscheint.“

Auch das Centrum, hervorragende Mitglieder der Nationalliberalen und der Freisinnigen Vereinigung stehen einer solchen Erledigung des leidigen Falles sympathisch gegenüber, um so mehr, da Dr. Peters auf das bestimmteste erklärt hat, keinerlei Absichten auf eine Wiederanstellung im Reichsdienste zu haben. Dr. Peters wird dauernd seinen Wohnsitz in London nehmen und dort seinen Studien und der Verwaltung seiner Goldminen sich widmen.

— Zum Fall Rabinet wird dem Berliner Export-Fachblatt „Das Echo“ aus Fort Johnston, Britisch-Zentral-Afrika, geschrieben: Als einer der meist Interessierten fühle ich mich Ihnen zu großem Danke verpflichtet, dafür, daß Sie in Ihrem geschätzten Blatte vom 11. September vor. Jahres die Ausschreitungen des Comité Special du Katanga gegenüber G. M. Rabinet veröffentlicht haben. Diese Greuel können nicht genug gebrandmarkt werden, umso mehr, als dabei beträchtliche deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, ist doch Rabinet hauptsächlich von deutschen Firmen Finanzier geworden. Zur Zeit schuldet er für vorgehoffene Waren z. an:

Ludw. Deuß & Co., Hamburg,	etwa 3000 Pf. St.
G. H. C. Michahelles & Co., „	500 Pf. St.
Mich selbst	1800 Pf. St.
	5300 Pf. St.

Ferner schuldet er in Britisch Zentral-Afrika etwa 3000 Pf. St. Sein eigenes Vermögen zur Zeit seiner Verhaftung schätze ich auf 2000—3000 Pf. St., so daß damals über 10 000 Pf. St. in Waren, Kautschuk und Elfenbein existierten, wovon heute nicht der zehnte Teil zu finden ist. Wo ist der Rest geblieben?! Dieselbe Frage hat man bezüglich des größeren Teils des Elfenbein von Stokes vergebens gethan.

Jetzt fragt es sich: sollen obige Firmen alles verlieren, oder wird die deutsche und andere interessierte Regierungen es durchsetzen, daß das Comité Special du Katanga, alias Katanga & Co., mit König Leopold als Hauptaktionär, sie voll und ganz entschädigt. Ich bitte und hoffe, daß Ihre das Interesse der Deutschen im Auslande besonders vertretende Zeitschrift durch energische öffentliche Besprechung der Angelegenheit dazu das Ihre thun wird.

Ueber die „Verurteilung“ Rabinets scheinen irrthümliche, für die Belgier viel zu günstige Auffassungen zu herrschen:

Major Weyns, der Vertreter der Katanga Co., klagte Rabinet an, „wissentlich gestohlene Waren“ gekauft, nota bene Kautschuk in seiner Konzeption von Eingeborenen gesammelt und an ihn verkauft zu haben.

Major Weyns konstituierte ein Kriegsgericht mit ihm selbst als Vorsitzenden und Richter und anderen Angestellten derselben Gesellschaft als Assessoren, und verurteilte Rabinet gegen die Ansicht des juristischen Beirats zu 1000 Frs. Buße und einem Jahr Zuchthaus, und schickte ihn ohne jeglichen, einem Europäer am Äquator unentbehrlichen Komfort zur Westküste. Als dann diese aller Gerechtigkeit höhnsprechende Farce hier bekannt wurde und einige unbequeme Fragen gestellt wurden, tauchte der Scherz vom Gewehrverkauf auf. Gerichtliche Anklage und Verurteilung Rabinets ist deswegen nie erfolgt meines Wissens, vermutlich, weil die Sache, wenn überhaupt wahr, doch zu lächerlich war.

Die Verurteilung Rabinets ist von einem höheren Gericht annulliert. Die noch vorhandenen Waren sollen an die Erbschaftsverwaltung übergeben werden. Leider ist das noch vorhandene nicht genug, um auch nur ein Zehntel der Schulden zu decken.

— Die Pest auf dem „Rhalif“. — Auf dem Bombaydampfer der Deutschen Ostafrika Linie ist, wie uns aus Zanzibar gemeldet wird, die Pest ausgebrochen. Schon auf der Ausreise nach Bombay starben daran der 1. Offizier und 6 Indier. Bei der Ankunft in Bombay wurde der Dampfer vollkommen desinfiziert, doch scheint diese Maßregel nicht ausreichend gewesen zu sein, denn auf der Rückreise fielen dieser Seuche noch der 3. Offizier und 1 Oboane zum Opfer. Die Symptome der Krankheit waren Unwohlsein in Begleitung von starkem Fieber, dem die Betroffenen in 2—3 Tagen erlagen. Zur Zeit liegt der „Rhalif“ welcher am 7. d. Mts. von Bombay in Zanzibar eintraf, in letzterem

Hafen ziemlich draußen auf der Rheede in Quarantäne. Man darf wohl mit Sicherheit annehmen, daß diese Seuche in Durban, wo sich der „Khalif“ längere Zeit aufhielt, an Bord eingeschleppt ist. —

— Der vor Kurzem in Berlin eingetroffene bisherige stellvertretende Gouverneur von Südafrika, Major v. Estorff, wird, wie die „Börsenzeitung“ hört, nicht mehr nach Afrika zurückkehren, sondern in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges bearbeiten, dem er als Militärattaché beigewohnt hat.

— Aus Südafrika. — Englische Blätter berichten, daß nach einer Meldung aus Kapstadt die vom Rand kommenden Eisenbahnzüge mit stellerlosen Handlungskommiss und solchen Leuten überfüllt seien, welche wegen der schwierigen Verhältnisse im Rand dort nicht ihren Lebensunterhalt finden können. Viele derselben kehren nach England zurück. Die Geschäftsinhaber benutzen die große Nachfrage nach Arbeitsgelegenheit, um die Löhne, welche nie so niedrig waren wie jetzt, noch mehr herabzudrücken.

Neueste Nachrichten aus Heimath und Ausland.

Aus Rom berichten halbamtliche Blätter, daß König Eduard vom 27. bis 30. April Rom besuchen wird. Im französischen Sudan griffen 150 Araber eine französische Proviantkolonne an. Von den französischen Begleitungsmannschaften wurden 11 getödtet und 13 verwundet. Außerdem erbeuteten die Araber 40 Kameele. Englische Blätter wissen zu melden, daß der **Rhedive von Egypten eine Einladung des Deutschen Kaisers im kommenden Sommer Berlin zu besuchen angenommen habe.**

Der russische Konsul in Mitrovitza (im aufständischen Albanien) besichtigte nach dem Gefecht von einer türkischen Eskorte begleitet die Artilleriestellungen. Eine **Schildwache albanischer Nationalität schoß auf den russischen Konsul** scheinbar absichtlich und verwundete denselben gefährlich im Rücken.

Die fliegende Kolonne unter Captein Sharpe hatte am 29. März ein Gefecht im Somaliland südlich von Damot zu bestehen. Die **Somalis leisteten hartnäckigen Widerstand** und verloren 27 Tödtete und 400 Kameele. Auf englischer Seite waren keine Verluste.

Die neuerdings englischerseits im Somaliland unternommenen **rücksichtslosen Verfolgungen des Gegners** haben den Erfolg gehabt, daß 1000 Kameele und 2500 Schafe erbeutet wurden.

König Eduard ist in Lissabon angekommen, es wurde ihm daselbst ein äußerst freundlicher Empfang zu Theil.

Kaiser Wilhelm II ist in Kopenhagen zum Besuch des Königs von Dänemark angekommen und wurde dort in der herzlichsten Weise empfangen. **König Christian ernannte den Kaiser zum Admiral der dänischen Marine** und letzterer stellte den dänischen Prinzen Waldemar à la suite der deutschen Marine. **Bei dem darauffolgenden Festessen wurden die freundschaftlichsten Trinksprüche ausgetauscht.**

Bei der Ankunft **König Eduards in Lissabon** erschien der König von Portugal an Bord der Yacht zur Begrüßung. Nach einer längeren Unterredung fuhren die beiden Könige an Land, woselbst zahlreiche Hochs von Seiten der Bevölkerung ausgebracht wurden und die höheren Staatsbeamten zur Begrüßung anwesend waren. Nach der Vorstellung begaben sich die hohen Herrschaften in Gala-Staatswagen nach dem Palast. Während der Fahrt wurden viele Ovationen dargebracht.

Es bestätigt sich, daß **König Eduard auch Rom besuchen wird.**

Die Türkei hat offizielle Mittheilungen erhalten daß **3000 bulgarische Bauern** in dem Ohrida-Distrikt eine türkische Truppenabtheilung umzingelt haben. Die Truppen schlugen sich jedoch durch und entkamen.

Am 1. April **flog die Eisenbahnbrücke** bei Drama in die Luft. **Bulgaren** hatten die Minen gelegt. Auch der Telegraph in jener Gegend durchschnitten.

Viel Aufsehen erregen einige scheinbar lancierte Artikel in der russischen Zeitung „Novo Vremja“, welche die friedliebenden Absichten Rußlands im Balkan mit besonderem Nachdruck hervorheben und die französische Regierung anklagen, daß sie die slavischen Völkerschaften im Balkan zu der Hoffnung ermutigt, daß Rußland bereit sei zu intervenieren und Frankreich das Protektorsrecht über die Balkan-Slawen streitig zu machen.

Dem englischen Orden vom heiligen Kreuz ist die Erlaubnis sich in Paris niederzulassen seitens der französischen Regierung verweigert worden. Die Mitglieder jenes Ordens haben ohne Widerspruch Paris verlassen.

Vor der Einnahme von Galaba (**Somaliland**) hatte das englische Detachement ein **heftiges Gefecht** mit den Somalis zu bestehen, welche 5 Tote und 15 Gefangene verloren. Die **Hauptmacht des Feindes beträgt 12000 Mann**, dieselbe zieht sich in der Nähe von Geladi bei den Walval-Schluchten zusammen.

Bei einem Festessen in Lissabon zu Ehren König Eduards nannte König Carlos bei Gelegenheit eines Trinkspruches auf den König von England letzteren „meinen sehr theueren Verbündeten“ (sehr bezeichnender Ausdruck, denn theuer genug dürfte England für Portugal freilich noch werden — die Red.). Er sprach sehr eingehend über das altangestammte Bündnis zwischen Großbritannien und Portugal und äußerte, daß das portugiesische Volk mit Dank anerkenne, ein wie großer und gerechter Freund, König Eduard ihm stets gewesen

sei (?? — die Red.) König Eduard antwortete in gleichem Sinne und gab dem Vertrauen Ausdruck, daß das Bündnis von Jahrhunderten immer weiter bestehen möge. **Umtlich wird bekannt, daß König Eduard am 2. Mai in Paris ankommen** und dort 2-3 Tage bleiben wird.

In Amsterdam wurde bei Gelegenheit eines **Tumults** die Volksmenge von der Polizei mit der scharfen Waffe angegriffen. Viele Personen wurden verwundet. Truppenabtheilungen sind requiriert.

Nähere Nachrichten über den **Aufstand in Macedonien** sind nicht eingetroffen.

In einem Dorf nahe bei **Adrianopel** hat ein **Gefecht zwischen Gendarmen und Aufständischen** stattgefunden. Von den Dächern warf man **mit Dynamitbomben auf die Gendarmerie**, von denen vier getödtet bzw. verwundet wurden.

König Eduard hat Lissabon verlassen und ist nach **Gibraltar** gefahren.

König Eduard wurde bei seiner Abfahrt aus Lissabon ein **begeisterter Abschied** zu Theil. In einer Ansprache betonte der König von England, daß die **Ausdehnung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern unter Aufrechterhaltung der alten Besitzverhältnisse Portugals immer sein Hauptbestreben gewesen sei**. Die letztere Bemerkung wurde von den Portugiesen begeistert aufgenommen.

Telegramme aus Berlin melden, daß die russischen Arbeiterunruhen in **Nijnogorod** einen **ernsthaften Aufbruch** nach sich gezogen hätten. **Russische Artillerie feuerte auf den Pöbel** und es wurden bei einem einzigen Zusammenstoß **150 Personen getödtet**.

König Eduard ist in Gibraltar angekommen.

Die holländische Kammer hat das Gesetz zur Verhütung der **Strike** angenommen. Der **Strike** dauert jedoch trotzdem noch fort.

Das **Kabinet in Paris** hat beschlossen, daß der **Präsident sowie sämtliche Minister den König Eduard** am 1. Mai auf dem Bahnhof **empfangen** sollen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Kommune Daresalam hat in den letzten drei Jahren ihr Straßennetz, d. h. was die chaussierten Straßen der Stadt anbelangt, um ein beträchtliches vergrößert und keine geringen Summen dafür ausgegeben. Das Europäer Viertel ist vorläufig damit gerade so gut wie versorgt, denn vorläufig liegt noch keine Notwendigkeit vor, die projektirten neuen Straßen auszubauen. Anders ist dies aber mit den sogenannten Schwarzenvierteln der Stadt bestellt und hierüber einige Betrachtungen anzustellen, erscheint uns an der Zeit. Was die **Reinlichkeit** dort anbelangt, so können wir mit einigen Ausnahmen ganz zufrieden sein und brauchen den Vergleich mit den Küstenstädten anderer Kolonien durchaus nicht zu scheuen, welche letzere mit ihren vor Schmutz starrenden Straßen immer denselben echt orientalischen Eindruck machen. Das sollte unsere Stadtverwaltung aber nicht abhalten der **Beschaffenheit der Straßen** in jenen Vierteln etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und wo es Noth thut Abhilfe zu schaffen, damit nicht, wie es jetzt mit einigen Straßen der Fall ist, dieselben von Rinnen und Gräben kreuz und quer durchzogen sind, sodaß man selbst am hellen Tage beim Passieren derselben fortwährend acht geben muß, um nicht zu Fall zu kommen. So kann man z. B. den einen Theil der großen mit Palmen eingefassten Ringstraße überhaupt nicht passieren, ohne den einen Schritt bergauf und den zweiten oder dritten wieder bergab zu stolpern. Derartige Straßen sind hier in Menge vorhanden und es hat keinen Zweck dieselben hier aufzuzählen. Der Grund dieses schlechten Zustandes ist aber nur in dem **Nichtvorhandensein von Abflusssystemen** für die großen Wassermassen bei Regenwetter zu suchen. Das Wasser bahnt sich selbst keinen Weg, bildet Gräben mitten in den Straßen und strömt irgend einer tiefergelegenen Stelle zu, wo es große Wasserpfützen bildend erst nach einigen Tagen durch die **Sonnenhitze** zum verdunsten gebracht wird und verschwindet. Solche **Ansammlungsstellen** von Regenwasser sind aber in großer Anzahl in den schwarzen Stadtvierteln anzutreffen, von denen **Kitumbini** am meisten damit gezeichnet ist. Dort befindet sich nämlich ein etwas sehr tief gelegener Complex von mehreren hundert Quadratmeter Größe, der das Abflusssystem von etwa einem Drittel der ganzen Stadt in sich aufnimmt und bei mehreren Tagen andauernden Regens, wie dies im vorigen Jahre mehreremals der Fall war, die Gestalt eines Teiches annimmt und die ganzen umliegenden Hütten der Schwarzen unter Wasser setzt, sie beschädigt oder zum Zusammensturz bringt. Dieser Complex hält in den Regenzeiten fast immer Wasser ist stets **sumpfig** und deshalb für die Umwohnenden nicht gerade gesundheitsfördernd zu nennen.

Diesem Uebel hätte die Stadtverwaltung aber schon längst abhelfen sollen durch Ausfüllen oder

Höherlegen solcher Stellen, was mit allzu hohen Kosten wohl nicht verbunden wäre. Aber je länger man wartet, desto schlimmer wird es, denn so lange kein richtiges **Abfluß-System** in dem Nicht-Europäer-Viertel vorhanden ist, werden sich ständig neue **Ansammlungsstellen** bilden. Um sich aber den Entwurf zur Anlage eines solchen Abfluß-Systems zu erleichtern, müßte die Stadtverwaltung ihr Augenmerk mehr denn je auf die **Bauten der Schwarzen** richten, welche ihre Häuser in den unmöglichsten Stellungen aufbauen, so daß ähnlich wie in Zanibar ein reines Labyrinth von trummen Straßen entsteht, in denen sich selbst hier Ansfässige nicht gut zu recht finden können. Es ist durchaus anzustreben, daß in der ganzen Stadt eine geradlinige **Straßenflucht** eingeführt und das **winkelige und krumme** verbannt wird.

Hand in Hand mit der Anlegung von Abflußröhren pp. möge man auch der Frage der Anlegung von **Bedürfnis-Anstalten** näher treten. Bereits vor drei Jahren wurde in Aussicht genommen, probeweise eine solche beim Zollamte einzurichten, diese schöne Absicht scheint aber wieder der Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Wo aber gehen die Tausende von Schwarzen in Daresalam hin und verrichten ihre Nothdurft? Der Meeresstrand an unserem Hafen und sämtliche irgendetwie versteckt und auch freiliegenden Grundstücke können ein Zeugnis davon ablegen. So kann dies aber aus gesundheitlichen und sanitären Rücksichten auf die Dauer nicht weiter gehen, denn gerade in heißeren Klimaten müßte man in dieser Hinsicht mehr den je auf der Huth sein, um nicht durch Unterlassen gewisser Vorsichtsmaßregeln epidemische Krankheiten heraufzubeschwören. Gerade was dieses anbelangt, so liegt hier ein weites Feld der Thätigkeit offen für die **Gesundheitskommission**. Wer besitzt denn unter den Schwarzen Lust und Mittel, um sich einen benutzungsfähigen **Abort** zu bauen. Diese Leute graben — d. h. wenn sie nicht zu bequem selbst dazu sind — in dem Vorraum ihres Besitzthums ein Loch und damit ist die Sache abgethan. Die übrige farbige Bevölkerung der Stadt macht es in dieser Beziehung nicht viel besser.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch noch der **Dobis**, d. h. der **Wäscher** gedenken, welche seit Jahren ihr **Wahl** mitten in der Stadt und zwar an der Hauptstraße Daresalams aufgeschlagen haben. Was diese Wäscher mit dem Seifenwasser, in welchem die verschiedensten Sorten Wäschestücke von gesunden sowie mit allerhand ansteckenden und nicht ansteckenden Krankheiten behafteten Leuten gereinigt werden, in welchem der Kasten zur Ansteckung der verschiedensten Krankheiten vorhanden ist, für ein Unheil anrichten können, da sie das Wasser einfach hinter dem Hause ausschütten, ohne daß ein Abfluß vorhanden ist, das können uns wohl unsere Aerzte am besten beantworten. Draußen am Meeresstrande in Upanga, da ist der **Platz** für solche Anstalten.

Wie man nun aus unseren Ausführungen ersehen wird, hat die hiesige Stadtverwaltung noch sehr viel zu thun, um alle diese Mißstände zu beseitigen. Daresalam steht in **pefuniärer Hinsicht** wohl an der Spitze der Bezirke in unserer Kolonie und es werden deshalb hoffentlich auch noch die Mittel zu derartigen Notwendigkeiten aufzutreiben sein, zumal Daresalam als Hauptstadt der Kolonie in jeder Beziehung mit gutem Beispiel voran gehen sollte.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Gouverneur“ traf mit 5 tägiger Verspätung am 8. d. Mts. hier ein und fuhr am folgenden Tage nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „Ranzler“ trifft voraussichtlich fahrplanmäßig am 13. d. Mts. in Daresalam ein.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „Gouverneur“ sind am 8. d. Mts. in Daresalam eingetroffen: Die Herren Bezirksamtmann von **Rode**, Hauptmann **Seyfried**, Dr. **Schellmann**, Lehrer **Urban**, Sanitäts Sergeanten **Hein** und **Ckert**, Maschinist **Bellert**, Magazinverwalter **Rosch**, Tischler **Kammerer**, San.-Unteroffizier **Czajkowski**, Unteroffizier **Schneemann**.

In Tanga mit „Gouverneur“ eingetroffen: Herr Postassistent **Schöck**.

Herr Hauptzollamtsvorsteher **Brotschell** ist von Tanga in derselben Eigenschaft nach Kilwa versetzt worden.

Mit „Ranzler“ werden in Daresalam erwartet: Die Herren Oberleutnant **W. von Gräwert**, Oberarzt **Greisert**, Assistentarzt **Brünn**, Geometer **Bressgoll**; in Tanga: Schwester **Hildegard Kullig**.

Von Saadani nach Chole versetzt: Herr Vermessungstechniker **Steiner**.

Hierzu zwei Beilagen.

Das Versand-Geschäft

MEY & EDLICH

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Die mit 5000 Abbildungen ausgestattete Preisliste wird unberechnet und portofrei zugesandt.

Leipzig-Plagwitz

Nichtgefällende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute brauchbare Waaren möglichst billig zu liefern.

Verzeichniß der geführten Waarengattungen:

Mey's Stoffwäſche
Damen- und Kinderwäſche
Corſetten
Herren-Wäſche
Tiſch- und Bettwäſche
Taſchentücher
Leinene und baumwollene Stoffe
Kleider- und Beſatz-Stoffe
Gardinen
und Möbel-Stoffe
Teppiche
Damen-Confection
Tricotagen
Strumpfwaren

Herren-Garderobe
Cravatten
Hüte u. Mützen für Herren und Knaben
Kinder-Garderobe
Schuhwaren
Regen- und Sonnenschirme
Uhren, Muſikwerke
Optiſche Waaren
Photographiſche Apparate
Schmuck-Gegenstände
Echte Silberwaren
Alfenidewaren
Bernickelte u. Meſſingwaren
Kinderwagen, Kindermöbel
Holzwaren
Wirthſchafts-Artikel

Lederwaren
Reiſe-Utenſilien
Kurz- und Stahlwaren
Jagdſport-Artikel
Leſchings- und Revolver
Gegenstände aus Rehgehörnen und Hirschgeweihen
Kunſtgußwaren
Spielwaren
Cigarren u. Cigaretten
Tabake und Rauchrequisiten
Toilettenſeifen u. Parfüms
Chocolade, Cacao
Thee, Biscuits, Liköre
Suppenpräparate
Briefpapiere.

C. VINCENTI

photographische Anſtalt und Handlung photographiſcher Artikel.
Dar-es-Salaam, Deuſch-Oſt-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüſſe.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Meſſuren und Trockengeſtelle ſowie ſämtliche Utensilien.

Ausrüſtungen und ſtändige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Anſichten, Typen, Studien und Anſichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wiſſenſchaftliche Werke und Zeiſchriften.

Uebernahme ſämtlicher photographiſcher Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure ſtets bereit.

Wasserbock

ſchönes, männliches Exemplar, eingewöhnt und gut freſſend, iſt für den feſten Preis von 150 Mk. einſchließlich Transport und Verpackung — frei Dar-es-Salaam oder Bagamoyo — abzugeben.

Wo ſagt die Exp. der D. D. A. Stg.

Gutes Klavier

Zu kaufen geſucht.
Wo ſagt die Expedition.



Spezialgeſchäft für:
Conſervirte Nahrungs- u. Genuſsmittel
haltbar für alle Klimate.
Preisliſten werden koſtenfrei überſandt.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am beſten und bequemſten per Poſtpacket, **garantirt gute Ueberkunft**, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Verſand nach den Deuſchen Kolonien.
Langjähriger großer Kundentreis in D.-D.-Aſt.
Man verlange illuſtr. Preisliſte von dem Verlag dieſes Blattes.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmiſchſt bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmäßige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Oſt-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capſtadt, Moſſel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechſelnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Paſſagieren.

Auch werden Paſſagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steuermann an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und ſind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Paſſagiere in allen Klaſſen.

Nähere Auskunſt, ſowie Fahrpläne, Fracht- und Paſſagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Claſſen, Hamburg, 8

Viel Sand — viel Geld!

Beſitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denſelben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalkſandſtein-Ziegelei**. Kalkſandſteinziegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzuſatz hergeſtellt und ſind den beſten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Unterſuchungen ſeitens Königliſcher Behörden und fachmänniſcher Autoritäten feſtgeſtellt worden iſt. Komplette Einrichtungen für Kalkſandſtein-Ziegeleien von verſchiedenſter Leiſtungsfähigkeit liefert in vorzüglichſter Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringſte Herſtellungskosten

Amandus Kahl-Hamburg, Eiſengiesserei und Maſchinenfabrik.
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunſt koſtenfrei. Erste Referenzen!

Buchanan's Whisky iſt der allerfeinſte.

(Nachdruck verboten.)

Der Vergnügungsbummel.

Von Max Feder.

„So legen Sie doch ab, Frau von Karlow —“
 „Nein, ich danke, Frau Landrat, ich muß durchaus nach Hause, denn mein Mann — kurz und gut, ich kam hierher, Sie um einen Gefallen zu bitten.“

„Sie wissen, liebste Freundin, daß ich Ihnen stets gern zu Diensten stehe.“

„Im Vertrauen auf Ihre Freundschaft kam ich hierher, Frau Landrat. Um mich kurz zu fassen, Sie wissen wohl, daß mein Mann bisweilen auf Ihren Gatten eifersüchtig ist.“

„Nicht doch,“ lächelte die stattliche Wirtin des Hauses, „das haben ja alle nur für das angesehen, was es doch war, für einen Scherz. Ich habe meinem Mann freilich öfter gesagt: „Kasimir, Deine beständigen Galanterien den Damen gegenüber werden Dir noch Unannehmlichkeiten verursachen“, aber ihm ist es zur zweiten Natur geworden. Und so kommt es, daß die Damen ihm gegenüber ein wenig ängstlich sind, obgleich ich seine Harmlosigkeit am besten kenne, und daß die Herren ihn spöttlich den „schönen Kasimir“ nennen.“

„Diesmal, Frau Landrat, kommt mir die Sache ganz gelegen. Mein Mann will wieder zur Generalversammlung des Bundes der Landwirte nach Berlin fahren.“

„Ah!“ lächelte die andere Dame verständnisvoll.

„Nicht wahr, es ist abscheulich! Es ist ja nur der Vorwand für eine Art des Bummels, wie es sich für einen Mann in seinen Jahren eigentlich gar nicht mehr schickt.“

„Bierzig Jahre,“ warf die Frau Landrat entschuldigend ein.

„Nun ja, ich weiß, daß andere Ehemänner, die noch älter sind, es noch toller treiben, aber in seinem eigenen Hause will man doch Ordnung haben, und diesmal habe ich es mir in den Kopf gesetzt, ihm die Vergnügungsreise zu versalzen, d. h. ihn daran zu verhindern, nach Berlin zu reisen.“

„Das dürfte doch schwer halten.“

„Sie sollen mir helfen, verehrte Freundin. Wie wär's es, wenn mein Gatte kurz vor seiner Abreise auf meinem Schreibtisch ein Briefchen fände, in welchem Ihr Gatte mir seinen Besuch zu dem Abend ankündigt, an welchem mein Mann unterwegs ist?“

Die Frau Landrat machte ein sehr bedenkliches Gesicht und schüttelte langsam den Kopf.

„Da könnte sich aus einem kleinen Scherz eine sehr unangenehme Geschichte entwickeln.“

„Keineswegs, geehrte Freundin. Wir richten es so ein, daß mein Mann jeden Augenblick unbedingt davon überzeugt werden kann, daß das geheimnisvolle Billet von niemand anders geschrieben ist, als von Ihnen, und Ihr Einverständnis bürgt doch für einen harmlosen Ausgang des Scherzes. Der Verlauf ist ja auch ganz selbstverständlich. Mein Mann wird tun, als ob er abreise, jedoch auf dem Bahnhof wieder umkehren, um mich bei dem verbotenen Stellweichein zu überraschen. Er kommt also an, tritt in mein Boudoir und findet mich, sein Bild mit Liebe betrachtend.“

„Darauf, ergänzte die Frau Landrat lachend, „kehrt er beruhigt nach dem Bahnhofe zurück und fährt mit dem nächsten Zuge nach Berlin.“

Frau von Karlow dachte nach.

„Das wäre allerdings der Liebe Mühe umsonst. Aber nein, er ist so mißtrauisch, wenn seine Eifersucht einmal frische Nahrung bekommen hat, dann beruhigt er sich nicht so schnell und leicht.“

Schließlich gelang es Frau von Karlow, die würdige Frau Landrat zur Teilnahme an dem Scherz zu bewegen.

Am Tage vor seiner beabsichtigten Reise nach Berlin erhielt der Rittergutsbesitzer Herr von Karlow ein anonymes Schreiben, in welchem er ersucht wurde, einmal den Schreibtisch seiner Gattin zu revidieren, er werde da merkwürdige Dinge zu sehen bekommen.

Und der anonyme Briefschreiber hatte Recht.

Herr von Karlow brauchte gar nicht lange zu suchen; so fand er bereits ein Billet folgenden Inhalts:

„Liebste Frau!

Endlich habe ich erwünschte Gelegenheit, Ihnen

meine Huldigungen persönlich ungestört zu Füßen legen zu können. Haben Sie Dank für Ihre freundliche Einwilligung, mich an dem Abend zu empfangen, an welchem Ihr Herr Gemahl seine Vergnügungsreise nach Berlin antritt. Tausend Grüße Ihr Ihnen zu Füßen liegender Kasimir“

Herr von Karlow schäumte vor Wut. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß das Billet von niemand anders, als dem Landrat herrühre, den er schon so lange in dem Verdacht hatte, auf unerlaubten Wegen zu wandeln. Sein erster Schritt war hinüber in sein Zimmer an den Pistolenkasten. Er wollte ihn aufschließen, besann sich aber.

„Nein, sagte er sich, „wir sind keine Räuber und Banditen. Es muß alles in schönster Ordnung zugehen. Die Sekundanten müssen dabei stehen, wenn ich ihn niederknalle, und dann kommt die Abrechnung mit meiner Frau.“

Frau von Karlow hatte ganz richtig vorausgesehen. Der Gatte tat, als lasse er sich in seinen Reisevorbereitungen nicht stören. Er fuhr pünktlich zum Berliner Zuge. Ebenso pünktlich kehrte er zwei Stunden später zurück.

Als er in das Boudoir seiner Frau trat und diese in eine Betrachtung seines Bildes versunken fand, wurde er sehr verlegen und suchte nach einer plausiblen Ausrede für seine Rückkehr, denn auf eine solche war er durchaus nicht vorbereitet gewesen. Jedoch entging es ihm nicht, daß auch seine Gattin recht verlegen war und beständig nach der Türe des anliegenden Balkonzimmers schielte.

„Aber wie ist das möglich, Männchen?“ begann Frau von Karlow die notwendig gewordene Unterhaltung.

„Ich erkläre Dir später alles, vorläufig aber —“

Er wollte nach dem Balkonzimmer schreiten, jedoch seine Frau kam ihm zuvor, stürzte in das Zimmer hinein und schlug die Türe hinter sich zu. Er wie ein wütendes Raubtier hinter ihr her —, und als es ihm gelungen, die Türe, die schlecht verriegelt war, zu öffnen, bemerkte er seine Frau auf dem Balkon, von dessen Brüstung gerade ein Mann hinabsprang. Zuerst nahm Herr von Karlow einen Anlauf, als wollte er dem Störer seines Hausfriedens nachspringen, dann befann er sich aber.

„Zwei Stock hoch! Da muß der Kerl, der schöne Kasimir, ja sämtliche Rippen gebrochen haben. Da kann ich ja in aller Ruhe hinuntergehen und ihm die Knochen, die noch ganz geblieben sein sollten, zerbrechen.“

„Nein, nein,“ rief Frau von Karlow, seine Arme fassend, während sie das Taschentuch vor das Gesicht hielt, um das Lachen zu verbeißen, „Du darfst nicht gehen.“

„Spare Deine Tränen und halte mich nicht zurück,“ rief der wütende Ehemann, seine Frau bei Seite schiebend.

Dann eilte er die Treppe hinunter. Als er aus der Türe in den Hof trat, war die erste Person, der er begegnete, die Frau Landrat, die er beim Scheine einer Laterne, welche die Dame in der Hand hielt, erkannte.

„Sie hier, gnädige Frau?“ sagte er, einen Augenblick stutzig werdend. „Aber ich begreife!“ Auch Sie sind durch den anonymen Schreiber benachrichtigt worden und sind hierher geeilt, um Ihren sauberen Herrn Gemahl bei der Tat zu ertappen. Rasch, kommen Sie.“

Er nahm ihr ohne weitere Umstände die Laterne aus der Hand und eilte nach der Stelle, an welcher der angebliche Beleidiger seiner Ehre niedergestürzt sein mußte. Er nahm sich nicht einmal die Zeit, darüber nachzudenken, weshalb die Landrätin so ruhig und gelassen dastand, während sie durch den Sturz ihres Ehegatten, der wenige Schritte von ihr geschehen sein mußte, wohl ein wenig mitgenommen sein konnte.

Richtig, da lag der Körper, er beugte sich nieder, die Laterne über das Gesicht haltend. Das Gesicht? Nein, ein solches gab es nicht, sondern nur ein zusammengeballtes Handtuch, das an einem Stöcke herausragte, — auf der Erde lag ein ausgestopfter Mann. Während Herr von Karlow noch verblüfft dastand, ertönte das Gelächter der beiden Damen, seiner Gattin oben am Fenster und der Landrätin neben ihm.

„Verzeihen Sie mir und verzeihen Sie Ihrer

Gattin, Herr von Karlow,“ sagte die Landrätin, „daß wir uns diesen Scherz erlaubt haben. Es galt doch aber, Sie von Ihrer Eifersucht zu heilen.“

„Ha, ha ha!“ lachte jetzt der von einem Alp befreite Gutsbesitzer, „und Sie denken, gnädige Frau, ich hätte den ganzen Spaß nicht gemerkt? Der Herr Landrat hat mich ja schon längst davon verständigt, als Sie ihn veranlaßten, den mit Kasimir unterzeichneten Brief an meine Frau zu schreiben.“

„Mein Mann? Der hat ja davon keine Ahnung. Ich selbst schrieb den Brief, denn meine Handschrift ist der meines Mannes ähnlich, und im Verlauf der Ehe ist sie unbewußt immer ähnlicher geworden.“

Herr von Karlow befreite sich aus seiner Verlegenheit durch eine lärmende Umarmung, die er seiner eben hinzugetretenen Gattin zuteil werden ließ.

„Nun, mein Kind,“ sagte er, „ich bin jetzt wirklich geheilt, und ich verspreche Dir, nicht mehr eifersüchtig zu sein. Zur Beweise werde ich morgen ruhig nach Berlin fahren. Wenn ich auch zu spät komme, um der Generalversammlung beizuwohnen, so hast Du wenigstens die Gewißheit, daß ich Dir keine Eifersuchtszene mehr machen werde.“

Frau von Karlow machte ein langes Gesicht und die Landrätin lachte. Hatte sie doch recht behalten!

Vermischtes.

— Eine Speisefarte aus „Don Carlos“. — In der Frankfurter Zeitung wurde vor einiger Zeit eine Anekdote von der Wette zweier Schauspieler: ob es hieße „Der Knabe Carl“ oder „Der Knabe Don Carl“ fängt an mir fürchterlich zu werden“ erzählt. Ein Leser aus Frankfurt sendet nun dem genannten Blatt folgende Ergänzung zu der Erzählung: „Die Wette wurde (vor etwa drei Jahrzehnten) im „Taurus“ abgeschlossen, wo in vorgerückter Abendstunde die Künstler unseres Theaters einen lustigen Kreis um sich zu versammeln pflegten. Der anwesende Bademack sollte, als Darsteller des Königs in „Don Carlos“, der die bezeichnenden Worte zu sprechen hat, die Wette entscheiden. Allein er selbst wußte den Wortlaut nicht. Es heißt nämlich in der Dichtung — entgegen dem geflügelten Worte — richtig: „Der Knabe Don Carl“ u. s. w.

Die Wette ging um vier Flaschen Sekt. Das Souper, das um dieser vier Flaschen hergerichtet worden, verlief nach folgendem klassischen Menu: Den Vortritt hat das Königreich:

Madeira

Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
 Von Etikette ringsum eingeschlossen.

Auflern

Brechen Sie dies räthselhafte Schweigen,
 Deffnen Sie Ihr Herz dem Vaterherzen.

Chablis

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern
 Du würdest nur zerstören.

Suppe von Lerchen-Purée.

Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
 Der Zimmer mir entgeschallt, dient mir
 Zum Führer.

Badischer Hecht

Sein Leben

Biegt angefangen und beschlossen in
 Der Santa Casa heiligen Registern.

1868 Forster Riesling

Ich bin nicht schlimm, mein Vater, heißes Blut
 Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.

Rehziemer

Ach, hier ist nichts verdammlich,
 Nichts, nichts, als meine Verblüdung,
 Bis diesen Tag nicht eingesehen zu haben,
 Daß du — so groß, als göttlich bist.

Hochheimer Kirchenstück

Ich bin lüftern

Ein Wort mit diesem Geist zu reden,
 Wenn auch der Becher überschäumt.

Dindon aux truffes

Du warst so reich,
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte
In deinem weiten Busen Raum.

Bordeaux Macon

Leugnen Sie nur nicht,
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
Gedürstet.

Ponche à la Romaine

Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste.
Bis Sie auf Peters Stuhle niederstigen.

Faisan de Bohême

Das ist
Der löwenkühne Süngling nicht, zu dem
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet.

Moët & Chandon

Das Reich
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt:
Ist auf dem Spiele — außerordentliche Mittel

Erlaubt die dringende Gefahr — hier, Marquis
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen.

Pâté de foie en crouste

Anbetungswürdiges Geschöpf!
Wer hätte dich gesehn,
Wer unter diesem Himmel dich gesehen
Und rühmte sich — er habe nie geliebt?

Roederer Carte Blanche

Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürchterlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunkenes Aug' durch die Versammlung fliegen,
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Gestand: Ich bin gesättigt.

Soufflé à la Vanille

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
Verirrung lobenswürdiger Gefühle.

Glaces

Ich schlage
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser
Für meinen Fieberdurst.

Dessert

Dies Blätzchen
Hab' ich mir längst zum Liebling auserkoren.

Zigarren

Dies hier sei mein letzter Betrug.

Fromages

Dein Geruch ist Mord!

Exportbier

Hier in diesem Busen
Springt eine Quelle, frischer, feurriger,
Als in den trüben, sumpfigen Behältern.
Die Philipp's Gold erst öffnen muß.

Die Geschichte

Ist doch zu Ende, Chevalier? Sie muß
zu Ende sein.

O, wer weiß,

Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Café

Ein entsetzliches
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus!

Ein unnatürlich Rot

Entzündet sich auf Ihren blaffen Wangen

So laßt Aerzte holen!

Nur schnelle

Veränderung des Himmels kann mich heilen.

Mir ahnt

Ein unglücksvoller Augenblick.

O, in diesem

Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im anderen.

Das ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Der Knabe —

Don Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus
Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u.
gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
12. 4.	4 h 16 m	4 h 36 m
13. 4.	4 h 56 m	5 h 15 m
14. 4.	5 h 34 m	5 h 52 m
15. 4.	6 h 10 m	6 h 28 m
16. 4.	6 h 46 m	7 h 4 m
17. 4.	7 h 24 m	7 h 43 m
18. 4.	8 h 2 m	8 h 21 m

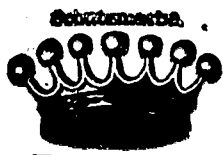
Niedrigwasser im Hafen von Darressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
12. 4.	10 h 26 m	10 h 46 m
13. 4.	11 h 6 m	11 h 25 m
14. 4.	11 h 43 m	—
15. 4.	0 h 1 m	0 h 19 m
16. 4.	0 h 35 m	0 h 55 m
17. 4.	1 h 15 m	1 h 34 m
18. 4.	1 h 53 m	2 h 12 m
Am 12. 4.	2 h 55 m.	Vollmond.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Stückzahl und Maas	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Tindi	Mtkindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Tiere	per Stück	20—25		20	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Rühe	per Stück	30—80		40	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	6—8		3.16	5	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2—4		2	4	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Gesel (Einheimische)	per Stück	25—30		18	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Gähner	per Stück	0.30		0.20	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02		0.02	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—		—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	—		0.32	—	—	—	—	—	—
per Frazila	20 · 22			17.32	—	18	—	—	—	—
Mehl	per lbs	—		0.08	—	—	—	—	—	—
per Sad	18			17	17	—	—	—	—	—
Mais	ein Btschl	—		0.15	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	8			12.48	5.32	6	—	—	—	—
Reis	ein Btschl	—		0.32	—	—	—	—	—	—
ein Sad	10.48			9.16	—	10.32	—	—	—	—
Mtama	ein Btschl	—		0.13	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	9			12	6	8	—	—	—	—
Erdnüsse	ein Btschl	—		0.16	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	10—11			14	—	—	—	—	—	—
Gesam	per lbs	0.05		0.25	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	—			12	10	—	—	—	—	—
Bohnen (einheimische)	ein Btschl	—		0.28	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	15			24	—	7.32	—	—	—	—
do. (indische)	ein Btschl	—		0.28	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	12			14	—	—	—	—	—	—
Mohoro	ein Hausen der Sad	2		—	—	1.16	—	—	—	—
Miaß	ein Hausen per Sad	2		—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—		—	—	—	—	—	—	—
per Kiste	4.32			5	6	5	0.10	—	—	—
Kopra	per Frazila	—		—	—	—	—	—	—	—
do.	2.48			2.16	—	—	—	—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang. do.	0.60		0.40	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin 20 Tins	2.32		2	—	—	—	—	—	—
Honig	1 Flasche 1 Tin	0.32		0.16	—	—	—	—	—	—
do.	2.16			2.16	—	—	—	—	—	—
Wachs	per Frazila 1 Pfd.	20—26		30	21	—	—	—	—	—
Kopal, roth	per Frazila do.	20—25		20	16	16	—	—	—	—
do. weiß	per Frazila do.	5—15		10	—	10—14	—	—	—	—
Kautschuk	per Frazila do.	—		65	63	62	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle per Frazila	40—55		—	—	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs per Frazila	5—15		5.32	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs per Frazila	5—7		7	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per lbs per Frazila	5—12		—	—	—	—	—	—	—
do.	per Frazila	7		—	8	—	—	—	—	—
Matten	per Stück do.	0.48		—	—	0.06	—	—	—	—
Körbe	per Stück 32 do.	0.06		—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs per Frazila	—		3.32	3.32	—	—	—	—	—
do.	per lbs per Frazila	2½—3		—	0.07	—	—	—	—	—
Gesamöl	per lbs per Frazila	—		6.32	—	—	—	—	—	—
do.	per lbs per Frazila	6.40		—	0.07	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück 1000 Stück	3		—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs ein Ditsla	—		—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	4.32		—	—	—	—	—	—	—
Äpfel	per lbs ein Ditsla	—		—	—	—	—	—	—	—
do.	ein Ditsla	8		—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btschl = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Besa, — 0.20 = 20 Besa, — 0.63 = 63 Besa, u. s. w.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und **neueste Fallen zum Lebendfang.**

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

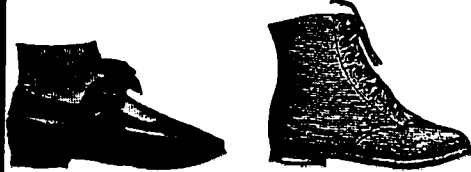
Holzschuhe!



Lederschuhe!



Kinderschuhe und Stiefel.



Ständig grosses Lager reell, gediegen u. stets frisch gefertigter

Schuhwaaren:

für Damen, Herren, Mädchen, Kinder in Filz und Leder, schwarz auch farbig

von

Felix Friedländer,

Berlin C., Alexanderstr. 42.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Man verlange die neueste Preisliste in der Expedition dieser Zeitung.

Versandt gegen vorherige Casse oder Anweisung auf eine deutsche Bank gegen Aushändigung der Connossemente.

Etabliert seit 1883.

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik, Bauanstalt für Handfuhrgeräte,

fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof, **Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,** Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter

* * * und Zäune. * * *

Fleisch-, Gemüse- und Frucht-Conserven-Fabrik

VON

Julius Roever

Hofl., **Braunschweig.**

Spec. Tafelfertige Speisen, Suppen etc. etc.

Export nach allen Zonen mit bestem Erfolge.

Ausführliche Preisbücher in mehreren Sprachen zu Diensten.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für **Brikettieren** von Erzen, Heiz- und Futterstoffen, als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen, Kaffeehülsen, Salze etc.

Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken
Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen
Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.
Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Akkumulatoren.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Raubtier-



Fallen.

186 Löwen Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik
von

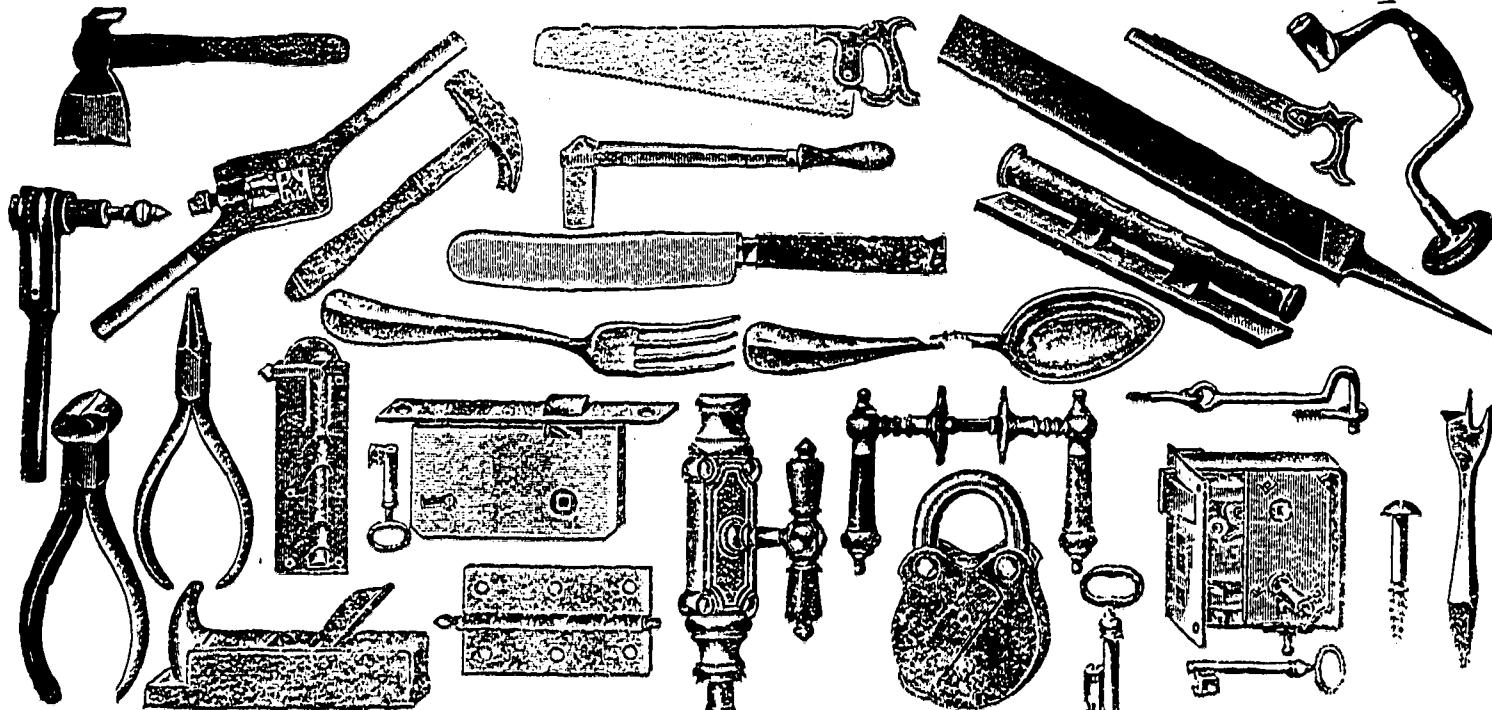
E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.

Grösste u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

(Nachdruck verboten.)

Albanesisches.

Von Dr. S. Wiese.

Die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel haben in letzter Zeit wieder einen recht unfreundlichen Charakter angenommen. In der türkisch-bulgarischen Grenze sind viele Hände geschäftig, der friedlichen Ordnung gährende Stoffe beizumischen, und auch an andern Stellen, wo die türkische und slavische, die mohammedanische und christliche Welt sich berühren, ist viel Zündstoff angehäuft, der auf eine gegebene Losung zur Explosion bereit ist. Besondere Schwierigkeiten bereiten augenblicklich der Hohen Pforte die eigenen „Landesfinder“ — die Albanesen mit ihrem Selbstständigkeitsdrange und ihrem Haß gegen die andersgläubigen Nachbarn. Die Albanesen, die in den nächsten, auf die Dauer unausbleiblichen blutigen Auseinandersetzungen auf der Balkanhalbinsel eine große Rolle spielen dürften, stellen der Rasse nach ein Volk von abgesonderter Stellung unter den Indogermanen dar. Nach ihrem religiösen Bekenntnis gesellen sie sich in ihrer großen Mehrzahl dem Mohammedanismus zu, aber große Bruchteile gehören der griechisch-katholischen und der römisch-katholischen Kirche an. Viele ihrer Stammesgenossen wohnen in dem griechischen Staatsgebiet. Nach vielen Wechselfällen im Laufe der Geschichte haben sie sich mit gutem Erfolg gegen die Einflüsse des Slaventums und später auch gegen das Uebergewicht der Macht Venedigs behauptet. Auch den Türken sind sie lange Zeit gefährliche Gegner gewesen. Ihre Vergangenheit ist eng und rühmlich mit dem Namen Skenderbeys verknüpft, welcher 25 Jahre mit heldenhaftem Mut den türkischen Heeren widerstand. Zuletzt unterlagen sie denselben, doch vermochten sie bis heute eine gewisse Selbständigkeit im türkischen Staatsverband zu wahren, die sie füglich mit dem türkischen Regiment ausöhnte, wenn sie auch oft im offenem Aufstand dagegen rebellierten.

Der Albanese ist nach Haltung und Wuchs eine prächtige Erscheinung, die ebenso, wie Sitten, Bräuche und Kleidung, stark an die alt-hellenische Abstammung erinnert. Die Sprache, die übrigens in zahllose Dialekte zerfällt, nähert sich mehr dem Lateinischen als Griechischen; eine Sitteratur hat das Albanervolk ebenso wenig, wie ein besonderes Alphabet. Wenn es seine Sprache schreiben muß, was sehr selten geschieht, so bedient es sich, je nach der bewohnten Provinz der türkischen, griechischen, lateinischen oder slavischen Buchstaben; die lateinischen und griechischen Buchstaben zerfallen wieder in sechs und mehr besondere Systeme.

In Friedenszeit bleibt jeder Stamm, der in Clans, Paos oder Djetas genannt, zerfällt, für sich isoliert im Gebirge. Die Clans verwalten sich, wie es ihnen paßt, wenn man überhaupt von einer Verwaltung sprechen kann. Die Organisation ist äußerst einfach: die Ältesten oder Pliaks entscheiden über die seltenen Fragen, die auftauchen können, wie den Zeitpunkt, wann das Vieh auf die Weide getrieben werden soll, Verteilung dieser Weiden, Reklamationen gegenüber einem benachbarten Clan, Streitigkeiten zwischen zwei Stammesgenossen. Das Leben der Albanesen, die keine Ackerbauer und Freunde schwerer Arbeit sind, verläuft sehr einfach: sie treiben gleich den griechischen Herren, die alle Hirten waren, ihr Vieh auf die Weiden. Ist die Jahreszeit schlecht, so verlegen sie sich auf die Köhlererei. Selbst die geachteten Albanesen, wie die Pliaks, die Elite der Rasse, nehmen an den gewöhnlichsten Arbeiten teil. Während der Sohn die Kinder wie Menelaus zu den Feldern treibt, baut der Vater wie wie Ulysses sein Haus aus. Zur Mahlzeit tötet er selbst gleich Achilles den Hammel. Man setzt sich zur Erde, inmitten der gewöhnlichsten Gerätschaften und läßt die Schale von Hand zu Hand gehen; die Frauen des Hauses bedienen. Ist die Mahlzeit beendet, so nimmt der Pliak die „Guzla“ und spielt auf ihr, während die jungen Leute Wettläufe und andere Körperübungen veranstalten, oder sich zum Cholo vereinigen, jenem alten Tanz, bei dem sich die

Männer an den Händen fassen und den Gang der Opfer in dem Labyrinth von Kreta nachahmen. So ruft so manches die Erinnerung an die homerischen Erzählungen wach.

Aus diesem Zustande der Sitten entstehen Gebräuche oder besser Gebräuche, die streng beobachtet werden. Der Clan hat ein Interesse daran, alles zu vermeiden, was ihn schwächen kann, und der Fremde ist von ihm absolut ausgeschlossen; das Eigentum bleibt beinahe unveräußerlich in dem Sinne, daß jeder Albanese, der sein Land verkaufen will, es zuerst seinen Verwandten anbietet und, wenn diese es nicht kaufen, die Genehmigung der Ältesten erwirken muß. Diese wird aber nur selten erteilt. Das für Weide bestimmte Gebiet ist unteilbar, es gehört der ganzen Gemeinde, und die Ältesten verteilen es in jedem Frühjahr.

Wenn Aristoteles die Bemerkung macht, daß der Gebrauch seitens der Verlobten, den Eltern der jungen Frau eine Mitgift zu zahlen, eine der Charakterzüge des primitiven Zustandes sei, so trifft dies auf die Albanesen zu: der Albanese kauft sich seine Frau, wenn er nicht, wie das bei manchen Stämmen der Fall ist, vorzieht, sie zu rauben. Selbst bei den christlichen Albanesen in den Gebirgen ist die Polygamie wie bei ihren muslimännischen Landsleuten nicht selten. In Albanien hat die Wittve keinen Antheil an dem Besitz ihres verstorbenen Mannes. Die Söhne erhalten das Land und die Herden; verheiratet sich die Mutter nicht wieder, so setzen sie ihr ein Leibgebing aus oder behalten sie bei sich; ebenso müssen sie für den Unterhalt ihrer Schwestern sorgen. Oft kehrt die Frau in ihre väterliche Familie zurück und nimmt dann nur die Gegenstände mit sich, die ihr seit ihrer Verheirathung geschenkt worden sind. Auch bei den Albanesen herrscht die Sitte der Alten, daß die Wittve ohne ihre Zustimmung von den Verwandten des Toten geheirathet werden darf. In den Städten werden die Töchter unter Verschluss gehalten, und diejenigen, die Christinnen sind, dürfen nur einmal im Jahre zur Messe gehen, die man für sie allein in der Weihnachtsnacht celebrirt. Mit Ausnahme dieses Festes sehen sie nur ihre nächsten Verwandten und den Priester, bei dem sie Unterricht im Katechismus haben.

Ein Volk, das nur wenig den Boden bebaut und nur wenig an der Scholle klebt, wandert leicht aus, da es überall das Wenige findet, was es in seinem Lande läßt. So wandert denn auch der Albanese mit Vorliebe aus; obwohl die Rasse gar nicht zahlreich ist, teilt sie sich doch in 3 Hauptgruppen, die unter sehr verschiedene Länder vertheilt sind. Es giebt Albanesenclans in der ganzen europäischen Türkei und selbst in Oesterreich. Das Osmanenreich ist das einzige Land, wo ganze Stämme heute das Gebiet wechseln und freie Felder finden können, auf denen sie sich ansiedeln; indessen stoßen diese Wanderungen auf Schwierigkeiten, und die Regierung hat ihnen ein Ende gemacht. Eine andere im Charakter dieses Volkes liegende Gewohnheit sind die „tschetas“ oder „razzias.“ Zu dem benachbarten Stamme hinabsteigen, besonders wenn er anderer Religion ist, und seine Herden rauben, ist ein Hauptvergnügen, das außerdem für die Zeit der Ruhe einen guten Gewinn abwirft.

Streitigkeiten entstehen in diesem Lande unter dem niedrigsten Vorwande, besonders zwischen Personen verschiedener Stämme. Von Beleidigungen greift man leicht zu den Waffen; sobald Blut geflossen ist, ist der ganze Clan solidarisch mit der Familie des Opfers. Vendettas giebt es in den Bergen stets; sie sind wirkliche Kriege, wo Brandstiftungen und Mordthaten sich einander ablösen. So entstand in der Diözese Pulati nach dem Zeugnisse des Erzbischofs dieser Stadt wegen eines nicht gehaltenen Versprechens eine furchtbare Vendetta, bei der in zwei Jahren 1218 Häuser verbrannt und 132 Menschen getötet wurden. Um solch rohe Sitten zu mildern, hat der Gebrauch Platz gegriffen, daß, ähnlich wie in der Religion des Mittelalters im Abendland, zwei jährliche Waffenstillstände stattfinden, die zwischen den Festen zweier Heiligen liegen. In dieser Zeit enthalten sich die Albanesen jeder Rache; wer seinen Feind angreifen würde, würde

zur Verbannung verurtheilt werden. Vergebens haben sich die Kirche und türkische Regierung bemüht, eine allgemeine, alle fünf Jahre wiederkehrende Versöhnung einzuführen. Doch kennen auch die Albanesen die Kompensation des Mordes durch Geld. Sind zwei Stämme endlich des Mordens überdrüssig, so giebt der schuldige Theil das einzige Gut hin, das er besitzt — Hammel und ein paar Ochsen. Bisweilen zahlen sie auch in Piastern, ein Menschenleben kostet 1500 Piaster (200 Mark), eine schwere Verwundung 750 Piaster.

Der Albanese ist überaus abergläubisch. Besondere Verehrung zollt er den Quellen; oft sieht man bei den Fontänen eine kleine Nische, wo er Blumen niederlegt; er glaubt, daß geheimnisvolle Geister unter den Wassern wohnen, die er sich günstig stimmen muß. Auf der Reise bleibt er wohl einen Augenblick stehen, um einen Stein an einen Baum zu hängen oder ihn an der Verbindung zweier Zweige anzubringen; er glaubt, so seinen Weg mit größter Sicherheit zurückzulegen. Die Nymphen, die „Vilas“ der Slaven, finden sich auch in den albanesischen Bergen, ebenso die Vampire oder „Broto-laks“, die die arme Menschheit peinigen. Schlangen spielen eine große Rolle in ihren Sagen, bald als gütige Genien, bald als Werkzeuge des Bösen. Jeder Albanese glaubt an den bösen Blick und kennt Zaubermittel, dessen bösen Einfluß zu vermeiden.

Die Ältesten verstehen sich auf die Kunst des Wahrsagens, zumal aus den Knochen und Eingeweiden der getödeten Thiere.

Zu den eigentümlichsten Gebräuchen der Albanesen zählen auch die Leichenfeierlichkeiten und die Bankette zu Ehren der Toten. Ist ein Albanese aus dem Leben geschieden, so versammeln sich alle seine Verwandten; sie raufen sich die Haare aus, zerkraxen das Gesicht, daß bisweilen daß Blut herabrieselt, reißen ihre Kleider in Fetzen; jeder Anwesende muß eine Rede an den Toten halten und seine Tugenden rühmen, diese Improvisationen, die sich stundenlang erneuern, werden von lautem Geheul und Schluchzen unterbrochen. „Man kann“, sagt der französische Schriftsteller Albert Dumont, „eine solche Szene nicht vergessen, wenn man sie einmal gesehen hat. In der albanesischen Stadt Argyro-Castro ließ mich der Zufall einen Tag in der Nähe eines Hauses verbringen, in dem man einen Toten beweinte. Schon vor Tagesanbruch begann das Geheul und wurde erst mittags auf einen Augenblick unterbrochen, um dann bis abends fortgesetzt zu werden. Man hörte sie im ganzen Viertel, diese Klagelieder untermischt mit Trauergeheul; trotzdem waren die Kräfte der Trauerweiber nicht erschöpft; sie kamen am anderen Morgen wieder, um von neuem anzufangen. Während des ganzen Jahres kommen die Weiber so zwei- dreimal die Woche zusammen, um den Toten zu beweinen. Wir verstehen schlecht die Brutalität eines solchen Schmerzes, dessen Anblick uns unerträglich ist.“

Der Gebrauch, am Tage des Leichenbegängnisses und später zu verschiedenen Zeiten, dem Toten Getreide, Rosinen, Granatäpfel mitzugeben, ist auf der Balkanhalbinsel weit verbreitet und bei den Albanesen ganz allgemein. Man darf dieses „Trauerbankett“ indeß nicht mit unsern, in vielen Gegenden leider noch üblichen Leichenschmausen verwechseln; die Nahrung wird vielmehr dem Toten selbst dargeboten, damit er seine Kräfte nicht verliere: denn noch im Grabe zeigt er Appetit und kennt er die Bedürfnisse des täglichen Lebens. Sein wirklicher Schatten würde an Konsistenz verlieren, wenn ihm die Nahrungsmittel fehlten.

Man würde dem Bilde der Albanesen einen wesentlichen Zug nehmen, wenn man nicht an ihre außergewöhnliche Tapferkeit erinnern wollte. Das beweist ihre Geschichte. Unter dem Namen „Arnauten“ haben sie im gesamten Europa des Mittelalters gekämpft; man findet sie im 16. Jahrhundert in England, Frankreich, Deutschland in den Armeen Heinrich VIII, Maximilian, Franz I. Die Armeen jener Zeit hatten keine besseren Soldaten, als diese Schweizer des Orients. Sie haben gegen Amurat und Mohammed II. nicht ohne Erfolg gekämpft; wenn sie sich gewöhnlich wie die homerischen Helden schlugen, die Strategie durch List ersetzend und

mit Ungeftüm auf den Feind losgehend, so nehmen sie doch auch Disziplin an und befolgen andere Regeln des Kampfes. In dem Heere der Hohen Pforte bilden sie ein vorzügliches Element. Haben sie Gelegenheit auf das Meer zu kommen, so beweisen sie sich als ausgezeichnete Seeleute. Der Hafen von Dulcigno hat früher gewaltige Flotten, im 17. Jahrhundert bis zu 500 Schiffen gesehen, und noch heute befahren

seine Fahrzeuge das Mitteländische Meer. Helben, die unsere Dichter besungen haben als die Abkommen eines Themistokles und Leonidas waren Söhne armer Albanesen. In unserer Zeit beschäftigen sich auch viele Albanesen mit großem Erfolg mit dem Handel in Scodra und Sanina, und die in Konstantinopel und dem ganzen Orient berühmten Philhellenen, die durch den Handel ein enormes Vermögen erworben haben,

sind, obwohl sie sich der Sache der Griechen widmen, doch albanesischen Ursprungs. Dem Charakter dieser abgeschlossenen Söhne der Berge gemäß werden sie im Völkerverleben wohl nie eine bedeutende, ausschlaggebende Rolle spielen, wohl aber dürften sie in den Kämpfen, die auf der Balkanhalbinsel unausbleiblich sein werden, einen hervorragenden, wenn nicht entscheidenden Anteil haben.

Postnachrichten für April 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
3.+)	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 14. 3. 03.
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 29. 4. 03.
5.+)	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar nach dem Süden.	
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
6.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
6.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
6.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	Post ab Berlin 20. 3. 03.
11.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 24. 3. 03.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	
13.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
15.+)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
16.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 10. 5. 03.
16.+)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
19.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 12. 5. 03.
22/23	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar. *)	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
26.+)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
30.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	

Anmerkung: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar *) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.
3) +) R. P. D. „Gouverneur“ trifft voraussichtlich mit 3 tägiger Verspätung, also erst am 6. hier ein.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Ausschnitt.
Wettwurf grobe und feine,
Schinken roh und gekocht
pr. Pfd. 2 Stk.
H. L. H. Köther.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27 HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 22. April 1903.
„Gouverneur“ „Scharfe“ 3. Mai 1903 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. Tepe 14. April 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 3. Mai 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ulrich 29. April 1903.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**